

Maja Linthe

Dr. Elise Dosenheimer und ihr Heidelberger Zimmer für sich allein

Die Frauenrechtlerin und Germanistin Dr. Elise Dosenheimer schrieb 1959, kurz vor ihrem Tod in New York, an ihre Nichte: „Was mich betrifft, so geht es mir nicht immer glänzend, trotz des Zimmers für mich allein. Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen, wie ihr wisst, und man wandelt auch nicht ungestraft unter 90 Jahren. Tragik des Alters.“¹ Mit den Zitaten aus Virginia Woolfs „Ein Zimmer für sich allein“ und Goethes „Wahlverwandschaften“ benennt Elise Dosenheimer die beiden schwersten Kämpfe ihres 90-jährigen Lebens: Sie kämpfte für einen privaten und öffentlichen Raum für Frauen, „ein Zimmer für sich allein“², das sie schließlich in Heidelberg fand; sie wurde als Jüdin von Heidelberg nach Gurs deportiert und floh von dort nach New York, an einen Ort in der Fremde, an dem sie, in Goethes Worten, nicht ungestraft unter Palmen wandelte, weil sie durch ihre Flucht zu einem anderen Menschen geworden war.

Dosenheimer Elise Dr. Frä., Schriftstellerin u.
Dozentin, Blumenthalstr. 36
— Paula, Landgerichtsdirektorin, Wtw., Eckenerstr. 2



Oben: Auszug aus dem Heidelberger Adressbuch. Unten: Blumenthalstraße 36, wo Elise Dosenheimer seit 1937 wohnte. (Foto: Maja Linthe)

Heidelbergerin aus Ungstein

In Heidelberg wohnte Elise Dosenheimer seit 1929, bis 1931 in der Kronprinzenstraße 22, heute Dantestraße, von 1932–1937 in der Friedrich-Eisenlohr-Straße 9 und seit 1937 schließlich im Dachgeschoss der Blumenthalstraße 36.³ Das Heidelberger Adressbuch vermerkt unter den Adressen: „Dosenheimer Elise Dr. FrL., Schriftstellerin und Dozentin“⁴ und dieser Eintrag kennzeichnet die außergewöhnliche Ausbildung einer außergewöhnlichen Frau. Elise Dosenheimer bewohnte hier in Heidelberg, im Sinne Virginia Woolfs, ein Zimmer für sich allein, einen eigenen Raum innerhalb des Hauses, weil sie durch ihr Studium und ihre Arbeit materiell unabhängig geworden war.

Sie wurde am 22. November 1868 in Ungstein in der Pfalz, heute ein Teil von Bad Dürkheim, geboren. Die Eltern hießen Abraham und Helene Dosenheimer, geb. Adler. Der Vater war Kaufmann und führte bis 1891 in Ungstein ein Ladengeschäft. Elise Dosenheimer hatte drei Geschwister. Der bekannteste war ihr Bruder Emil Dosenheimer, ein Jurist, der mit Paula Dosenheimer, geb. Friedmann, verheiratet war und zwei Kinder hatte. Emil Dosenheimer kam 1916 an das Landgericht Frankenthal, später nach Landau. Er leitete die Freireligiöse Gemeinde in der Pfalz, gründete den Volksbildungsverein, war ein Gegner der Todesstrafe und in der Friedensbewegung aktiv.⁵ 1933 wurde er zwangsbeurlaubt und starb 1936. Zu seiner Tochter Gertrud Helene, die nach ihrer Flucht 1937 in den USA lebte, hatte Elise Dosenheimer ein besonders inniges Verhältnis. Die Schwester Flora Lurch, geb. Dosenheimer, war zusammen mit ihrer Tochter Marie Lurch in Gurs interniert. Flora starb 1946 in Gresy sur Aix / Frankreich, Marie blieb in Frankreich. Der Bruder Robert Dosenheimer, ein Kaufmann wie sein Vater, war mit Anna Dosenheimer, geb. Weil, verheiratet und starb 1935.⁶ Elises Schwägerinnen, Anna und Paula Dosenheimer, wohnten nach dem Tod ihrer Ehemänner seit dem 2. Februar 1939 zusammen ebenfalls in Heidelberg in der Eckenerstr. 2.⁷

Schülerin und Studentin

Elise Dosenheimer besuchte zunächst die Volksschule, dann die höhere Töchterschule in Dürkheim, legte ihr Examen für neuere Sprachen in Speyer ab und machte ihr Abitur am Realgymnasium in Mannheim erst am 25. Juni 1908.⁸ Dazwischen kümmerte sie sich jahrelang um ihre kranke Mutter, womit sich ihr relativ spätes Studium erklären lässt. Das Frauenstudium war mit der Jahrhundertwende zwar unter erschwerten Bedingungen, aber doch möglich geworden. Seit 1896 waren Frauen in Preußen als Gasthörerinnen zugelassen. An der Philosophischen Fakultät in Heidelberg konnten Frauen seit 1895 widerruflich studieren und sich schließlich ab dem Sommersemester 1900 auch als ordentliche Studierende, zunächst versuchsweise, einschreiben.

Dosenheimer studierte ab 1904 zunächst nur als Hörerin an den Universitäten Berlin, Jena und Heidelberg. Zwei Semester hörte sie Philosophie in Berlin, dann vom Sommersemester 1906 bis zum Wintersemester 1907/08 in Heidelberg. Leider lassen sich weder im Heidelberger Stadtarchiv noch im Heidelberger Universitätsarchiv Eintragungen oder Dokumente über sie finden. Bis zum Oktober 1909 war sie Studentin

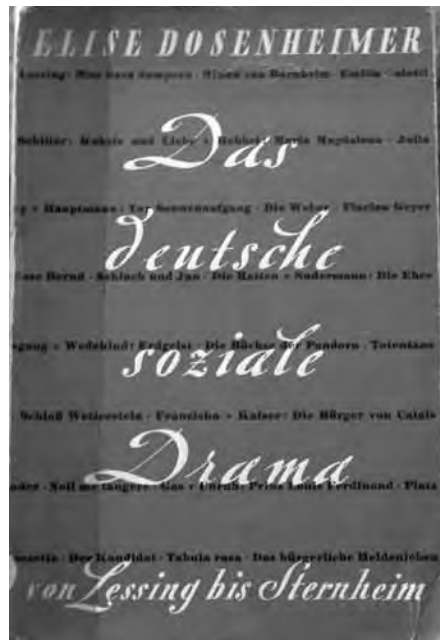
der Deutschen Philologie, Philosophie und Geschichte in München⁹. In Jena meldete sie sich 1909 im Fachbereich Philosophie an und promovierte 1912 zum Thema „Individuum und Staat bei Friedrich Hebbel“. Die Arbeit wurde im selben Jahr unter dem Titel „Friedrich Hebbels Auffassung vom Staat und sein Trauerspiel ‚Agnes Bernauer‘“ veröffentlicht und 1976 wiederaufgelegt.¹⁰

Germanistin und Schriftstellerin

Elise Dosenheimer war Schriftstellerin, publizierte zu Hebbel, Nietzsche, Schiller, Goethe, arbeitete als Publizistin und Dozentin für Literatur in Jena, München und Heidelberg.¹¹ Sie bewohnte also noch in einem weiteren Sinne ein Zimmer für sich allein, denn im Zitat Virginia Woolfs ist auch das Recht der Frauen auf „Fiction“ eingeschlossen, das Recht auf Teilhabe an der Kulturproduktion.

Die war bekannt mit dem Musikwissenschaftler Alfred Einstein, kannte Lion Feuchtwanger und Thomas Mann.¹² Sie veröffentlichte u.a. in der „Münchener Post“, unterrichtete in den Wintermonaten im Jüdischen Lehrhaus in München und war Dozentin für Sommerkurse an der Universität Jena, wo sie Vorlesungen über Literatur hielt.¹³ Ihre Forschungsschwerpunkte waren Schiller, Hebbel und das deutsche Drama. 1925 erschien ihr Buch: „Das zentrale Problem in der Tragödie Friedrich Hebbels“. Dieses zentrale Problem ist, so fand sie heraus, die Binarität der Geschlechter. „Dies ist der fundamentale Unterschied zwischen Hebbel und selbst den Dramen, wo das Motiv [glückliche, unglückliche Liebe] im Mittelpunkt steht, wie „Kabale und Liebe“, „Romeo und Julia“ u.a. Die Paare in diesen Stücken [...] gehen miteinander zugrunde, die Hebbels aneinander.“¹⁴ Die Forschung zur Geschlechterdifferenz bei Hebbel lässt sich als für ihr weiteres Wirken prägend bezeichnen. Sie schreibt dazu: „Der Dualismus zwischen den Geschlechtern, die bis in die letzten Wurzeln alles kosmischen Geschehens hinabreichende Geschlechts-polarität wird zum Widerschein des Dualismus im Weltgeschehen.“¹⁵ Die Frau ist für Hebbel laut Dosenheimer wesentlich als „Binderin, Führerin“. Nur mit ihr kann „die Rückkehr, das Wiedereingehen in das Absolute“ und die „Realisierung des Menschlichen“ gelingen.¹⁶

Erst 1949 erschien ihr Hauptwerk „Das deutsche soziale Drama von Lessing bis Sternheim“, das viel besprochen und gelobt wurde. Milieu, Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung werden als die



Das Hauptwerk Elise Dosenheimers erschien 1949. (Foto: Maja Linthe)

ausschlaggebenden Faktoren des deutschen sozialen Dramas herausgearbeitet. Die soziale Lage bestimme, so Dosenheimer, nicht nur die äußere Lebensführung des Menschen, sondern auch seine geistig-seelische Struktur. Diese Darstellung des Menschen geht einher mit einem scharfen, kämpferischen Ton im sozialen Drama. Elise Dosenheimer, so schreibt die Volksstimme, „erblickt in den sozialen Dramen, die eine Zeit hervorbringt, die Sturmzeichen, die den kommenden Zusammenbruch ankündigen“.¹⁷

Und der Generalanzeiger Wuppertal schreibt: „Elise Dosenheimer, bekannt geworden durch ihr fundiertes Werk über das „zentrale Problem in der Tragödie Friedrich Hebbels“, verfügt nicht nur über eine souveräne Kenntnis der deutschen Dramenliteratur und ihrer Kommentare, sie versteht dieses Wissen auch schöpferisch fruchtbar zu machen und über stilistisch ausgefeilte Einzeldarstellungen hinaus die Entwicklung der dramatischen Literatur in den größeren Zusammenhang mit den bewegenden politischen und sozialen Strömungen der jeweiligen Epoche zu stellen. Die Darstellung sprengt auf diese Weise den Rahmen einer nur literatur-kritischen Geschichte des Dramas. Auf der erweiterten Ebene einer gesellschaftskritischen Analyse leuchtet sie die großen sozialen Spannungen des letzten Jahrhunderts aus, den Kampf um Anerkennung und Gleichberechtigung, das Werden der bürgerlich-wirtschaftlichen Macht und die Dämmerung des Kapitalismus.“¹⁸

Frauenrechtlerin

Elise Dosenheimer war eine überzeugte Frauenrechtlerin, kämpfte auch politisch um „ein Zimmer für sich allein“, einen privaten und öffentlichen Raum für Frauen. Die Gleichberechtigung der Frau, und hier findet sich der Gedanke wieder, den Dosenheimer auch bei Hebbel als wesentlich herausstrich, wurde als Mittel zur Humanisierung der bestehenden Gesellschaft begriffen, als, so schrieb Dosenheimer weiter, „Versuch, mit Hilfe von Frauen auf ‚die politische, moralische und soziale Befriedung der Welt‘ hinzuarbeiten“.¹⁹

Schon während ihres Studiums hatte sich Elise Dosenheimer enttäuscht darüber gezeigt, „daß ein großer Teil der Studentinnen entweder ganz vergessen hat oder sich dessen nie ganz bewußt war, wem sie denn eigentlich das ihnen heute so selbstverständliche Recht des Studiums zu verdanken haben, daß so viele kaum zu wissen scheinen, daß es so etwas wie eine Frauenbewegung gibt. [...] Ich war nicht wenig erstaunt, als ich im Wintersemester 1905/6 nach Berlin kommend und die Teilnahme der Universitätshörerinnen an den Bestrebungen der Frauenbewegung, zum mindesten den Besuch der ihnen gewidmeten öffentlichen Versammlungen als selbstverständlich voraussetzend, bei sehr vielen gänzliche Interesslosigkeit, nicht selten völlige Ignoranz in diesem Punkt vorfand.“²⁰ Auch neben ihrer Arbeit als Germanistin war Dr. Dosenheimer weiterhin als Frauenrechtlerin aktiv: „Wenn die Renaissance die geistige, die Reformation die religiöse, die Französische Revolution die politische Freiheit begründet haben, wenn die wirtschaftliche Rechtlosigkeit in ihrer rohesten Form, der Sklaverei, überwunden ist, so liegt der weitere Fortschritt in der völligen Befreiung der Frau, die sich nur in ihrer Entwicklung vom politischen Objekt zum Subjekt vollziehen kann.“²¹

Die Frauenbewegung

Ersteinstaus 1. u. 15. Jod. 1913.
Preis vierteljährlich 1 Mark
bei allen Buchhandlungen
und Verlagsanstalten.
Post. vers. + Remb. 1.45.
Inns. Ausland 1.50. Post.

Herausgeberin Minna Cauer.

Verleger:
Die „Vergleichende Weltliteratur“
49 H. Hefenreiterstr. 50 H.
Berlin C. 13. Gröndstr. 4.

Mit der Beilage: Zeitschrift für Frauenstimmrecht
Organ für die staatsbürgerliche Bildung der Frau.

Publikationsorgan der fortschrittlichen Frauenbewegung.

Verlag: W. & S. Koenen, Verlagsbuchhandlung, Berlin C. 13, Gröndstr. 4.

XIX. Jahrgang.

Berlin, den 1. August 1913.

Nr. 15.

Inhalt: Militärismus hier und dort. — Von Dr. Elise Dosenheimer in München. — Ein Stachel bei der Berliner Militärpolitik. Von Anna Poppe. — Prostitution und Wahdenhäuser. Von Marie Geymann. — Was ist aus den Verhandlungen des Kongresses der A. N. Abgeordneten, 8–11. Juni 1913. — Das Alter der Militärpflichtigen. — Eine Mail von Berlin. München. — Aus der Frauenbewegung: Frauenbildung und Frauenarbeit; Sozialer; Die Frau im öffentlichen Leben. — Zeitschrift für Frauenstimmrecht.

Abdruck ist nur mit Zustimmung der Verfasser und vollständiger Quellenangabe gestattet.

Militarismus hier und dort.

Von Dr. Elise Dosenheimer in München.

In einer der Annahmen der jüngsten Heeresvorlage gewidmeten Schlussbetrachtung kommt die Frankfurter Zeitung zu dem Ergebnis, daß hier die indirekte Wirkung einer unerhörten Massenjugend vorliege. Mit vollem Recht. Mit einer im Vergleich zu früheren Widerständen geradezu verblüffenden Widerstandslosigkeit ließen sich auch die sonst nicht gerade vor der Gebelarme beherrschten Parteien die Bewilligung der Vorlage abgewinnen. Und das zweifellos deshalb, weil man sich jener im Volke herrschenden, zum Geben ergebenden Stimmung, jener an Nationalismus grenzenden Massenjugend bewußt war.

offiziellen Deutung am Horizont auftauchende, im Balkankrieg seine Schatten vorauswerfende Zusammenstoß der Slawen — das wird durch die jüngsten Ereignisse, den zweiten die slawische Verbündeter im schärfsten Lichte zeigenden Balkankrieg auf eine geradezu tödlich wirkende Weise illustriert.

Die Frankfurter Zeitung endet ihre oben erwähnte Betrachtung mit dem frommen Wunsch, es möge nun doch endlich einmal genug sein des nimmermatten Spieles, es möge nun doch endlich einmal eine Grenze gesetzt werden den Ansprüchen eines die Völker niederdrückenden Militarismus.

Ob dieser Wunsch auf Erfüllung hoffen darf? Ich wage es, skeptisch zu sein. Der jetzt beschlossene Stand der Militär-

Elise Dosenheimer engagierte sich in der Frauenbewegung und in der Friedensbewegung.
(Foto: Maja Linthe)

Sie publizierte u.a. in „Die Frauenbewegung“, in der von Minna Cauer herausgegebenen „Zeitschrift für Frauenstimmrecht“ und in Helene Stöckers Zeitschrift „Die Neue Generation“. Mit den Frauenrechtlerinnen und Pazifistinnen Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg war sie befreundet, ebenfalls mit Helene Stöcker. Mit Augspurg und Heymann gehörte sie dem sog. radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung an. Im Gegensatz zum konservativeren Flügel scheuten sie sich nicht, auch Fragen der Sittlichkeit und Sexualethik zu diskutieren. Die sexuelle Aufklärung sei, so Dosenheimer bereits 1907, „ein vornehmstes Mittel zur Charakterbildung, zur Höherentwicklung der Persönlichkeit, ein Hebel gleichsam, durch den der ganze innere Mensch auf ein höheres Niveau gehoben wird.“²² Im Kampf gegen die Prostitution plädierte sie für Enthaltsamkeit und die Ausbildung des ästhetischen Empfindens. Und im Gegensatz zum konservativen Flügel machte sie die Gesellschaft insgesamt verantwortlich und nicht nur die Prostituierten selbst. Der radikalere Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung forderte außerdem die koedukative Einheitsschule und den Zugang von Frauen zur Universität, strebte ein gemeinsames Vorgehen mit den Arbeiterinnen an und forderte schließlich die politische Gleichberechtigung der Frau durch die sofortige Gewährung des Frauenstimmrechts. Elise Dosenheimer stellte fest, „daß das nach Schiller „vollkommenste aller Kunstwerke, der Bau einer politischen Freiheit“, nicht vollkommen sein könne ohne die Einbeziehung auch der Frau als Mitbauerin“

und somit ohne „das Frauenstimmrecht.“²³ Die Ehe wurde nicht abgelehnt, aber in ihren erstarrten Konventionen und Formen angegriffen. Die Verbindung von Berufstätigkeit und Mutterschaft wurde uneingeschränkt gefordert. Als die wesentlichen Errungenschaften der Frauenbewegung nennt Elise Dosenheimer 1927 im Volksstaat: „Bildungsmöglichkeit, Berufserschließung, politische Rechte“. Dieser radikalere Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung grenzte sich dennoch deutlich von den Sozialistinnen ab, die die Geschlechtszugehörigkeit der Klassenzugehörigkeit unterordneten.

Der Kampf der Frauenbewegung musste häufig auch gegen Männer geführt werden. Dazu äußerte sich Heymann im Jahre 1904: „Unser ganzes Leben, Staat, Politik, Gesetzgebung, Wissenschaft usw. sind durchdrungen vom männlichen Geiste, männlicher Autorität, und es ist den Herren der Schöpfung etwas so Selbstverständliches, daß alles Lebende sich ihrem Willen beuge, daß sie ratlos wie vor einem Wunder stehen, wenn von dem üblichen Wege einmal abgewichen wird.“²⁴

Als Pazifistinnen, für die der I. Weltkrieg eine Katastrophe darstellte, waren Elise Dosenheimer und ihre Mitstreiterinnen aber auch innerhalb der Frauenbewegung Außenseiterinnen. Schon zu Beginn des I. Weltkriegs beklagte Dosenheimer das Erstarren Europas im Militarismus und fasste nach seinem Ende zusammen: „Wenn die Frauen in diesem Kriege in sozialer und philanthropischer Hinsicht vieles geleistet haben, hier haben sie, die Frauen aller kriegführenden Länder, versagt.“²⁵ Erst während des II. Weltkriegs war für Heymann, Augspurg und Dosenheimer dieser Pazifismus nicht mehr lebbar. Elise Dosenheimer schrieb 1943 über Lida Gustava Heymann: „Es dürfte keinen Juden geben, der mehr als sie das, was über uns hereingebrochen ist, in tiefer Seele miterlebte“, und sie musste diesen Krieg gegen den Hitler-Faschismus „bejahren, weil sie einsah, dass er unumgänglich war, sollte die Welt vor einem äußersten Abgrund, sollte die Idee der Menschheit vor letzter Schändung gerettet werden.“²⁶

Jüdin

Am 22. Oktober 1940 wurde Elise Dosenheimer, im Alter von 71 Jahren, aus dem Zimmer, das sie hier in Heidelberg für sich allein bewohnte, verschleppt. Mit ihrer Deportation wurde ihr dieses Zimmer doppelt gestohlen, als gerade erst von ihr erkämpftes Recht einer Frau auf Privatbesitz und materielle Unabhängigkeit und als Überlebensraum einer deutschen Jüdin in ihrer Heimat.

Der Begriff „Heimat“, als Gegensatz zu der im Goethe-Zitat erwähnten Fremde unter Palmen, war Elise Dosenheimer, die bereits in Frankreich gelebt hatte, schon 1920 zu eng, zu völkisch-nationalistisch erschienen. „In dem Moment, in dem das Nationale als die natürlich kulturelle Auswirkung einer Volksgemeinschaft keine Selbstverständlichkeit mehr ist, als welche es nicht eigens betont zu werden braucht, schlägt es in das Nationalistische über und ist als solches ein Widerspruch zu einem Weltbund. Und in dem Moment, in dem der Gedanke, die Frau als Geschlecht zusammen zu fassen, durch irgendwelche Begrenzungen eine Einschränkung erfährt, ist er aufgehoben. Ein „Weltbund nationaler Frauen“ stellt sich so nach zwei Seiten als ein *Contradictio in adjecto* dar.“²⁷ In einer Buchrezension zum dänischen Literaturkritiker und

Schriftsteller Georg Brandes hatte Elise Dosenheimer die Heimatlosigkeit als Tragik des Judentums bezeichnet, aber auch als Möglichkeit für die Herausbildung eines guten Europäertums. In ihrem Aufsatz zu Fichte unterstrich sie den „Weltenbürgersinn“, „das Vaterland des ‘ausgebildeten Europäers’“.²⁸

Gemeinsam mit ihren Schwägerinnen Anna und Paula sowie 300 Heidelberger jüdischen Bürgerinnen und Bürgern wurde Elise Dosenheimer nach Gurs deportiert. In Paula Dosenheimers „Wiedergutmachungsakte“ findet sich ein Bericht des Hausbesitzers Carl Lotz (Eckenerstraße 2) über die Abholung der beiden Frauen. Elise Dosenheimer hat ihre eigene Deportation wohl in ähnlicher Weise erlebt. „Als ich am 22.10.1940 von einem Morgenspaziergang nach Hause kam, war eine große Unruhe in meinem Hause, einige Nachbarn sagten mir, die Polizei sei dagewesen, und habe die beiden Damen Dosenheimer aufgefordert, sich reisefertig zu machen, die würden in anderthalb Stunden abgeholt, 50 Kilo Gepäck dürften sie mitnehmen. Meine Frau sorgte schnell für Proviant, wir halfen einen Handkoffer packen, ich stopfte hauptsächlich warme Sachen hinein, da wir dachten, es ginge nach Polen. Nach etwa zwei Stunden fuhr ein kleiner Lastwagen vor, in dem sich schon andere Leute befanden, ein Kriminalschutzmann holte die beiden Frauen ab, sie stiegen auf, der Schutzmann sagte, sie kämen in ein schönes Land.“

Carl Lotz beschreibt außerdem, wie weiter mit der Wohnung und dem Inventar verfahren wurde: „Die Wohnung wurde von dem Kriminalbeamten sofort geschlossen und mit einer Marke „polizeilich geschlossen“ versehen. [...] Nach einigen Wochen wurde dann die ganze Einrichtung abgeholt und vom Gerichtsvollzieher in einem Versteigerungslokal versteigert. [...] Etwa sechs Wochen nach dem 22. Oktober stellte mir die Polizei die Wohnung wieder zur Verfügung und zahlte die rückständige Miete. In der Wohnung fand ich noch Familienbilder und einen Handkoffer, die ich an Dosenheimer'sche Verwandte in Görlitz sandte.“²⁹

Elise Dosenheimer wurde, genau wie ihre Schwägerinnen, zum Heidelberger Hauptbahnhof gebracht: „Dort hielten, wie sich ein Augenzeuge erinnerte, die mit Planen und Sitzbänken versehenen LKWs vor dem Verwaltungsgebäude des Bahnhofs (gegenüber der damaligen Hauptpost), wurden hinten aufgeklappt, und Polizeibeamte dirigierten die festgenommenen Juden mit ihrem leichten Handgepäck von der Rückseite her (heutige Poststraße) auf den Bahnsteig 1a; für Heidelberger Verhältnisse habe es viele Zuschauer gegeben, die stumm und eher bedrückt dageigestanden seien. Der bereitgestellte Eisenbahnzug verließ, bewacht und begleitet von SS, Heidelberg um 18.15 Uhr und erreichte über Belfort das unbesetzte Frankreich. Die Deportierten wurden von den völlig überraschten französischen Behörden übernommen und kamen nach drei Tagen, am 25.10., im Lager Gurs am Fuß der Pyrenäen an.“³⁰ Elise Dosenheimer wurde in Ilot I (30 Baracken) eingewiesen.³¹

Gurs war ein Internierungslager, kein Arbeits- und Vernichtungslager. Es muss im Herbst und Winter einer Schlammwüste geglichen haben mit Baracken aus Holz, die auf unbefestigtem Boden errichtet worden waren und keine Fenster, sondern nur Lüftungsluken hatten. „In den Wintermonaten herrschte in den Baracken Dunkelheit und eisige Kälte. Die Häftlinge waren den extremen Temperaturschwankungen der Basses

Pyrenées nahezu schutzlos ausgeliefert.“³² Zwischen den Männer- und Frauen-/Kinderbaracken waren keine Besuchskontakte erlaubt, geschlafen wurde in dünnen Strohsäcken auf Holzbohlen, und täglich gab es 200g Brot, Suppe aus Viehrüben und Wasser, gelegentlich Erbsen und selten Fleisch. Der Mannheimer Arzt- und ehemalige Gemeindevorsteher Eugen Neter schrieb über den ersten Winter in Gurs: „Die Monate November/Dezember 1940 und Januar 1941 sahen ein grausames Massensterben. Eine ruhrartige Darmerkrankung hatte um sich gegriffen, nachdem die neuen, sehr schwierigen Lebensbedingungen die Menschen, besonders die vielen Alten, körperlich und seelisch geschwächt und widerstandsunfähig gemacht hatten.“³³

Am 13. Dezember 1940 bekam Elise Dosenheimer, gemeinsam mit ihren Schwägerinnen Anna und Paula, die Erlaubnis, Gurs zu verlassen und in Pau bei Dr. Paul Rehfeld zu wohnen, dem Enkel von Flora Lurch³⁴. Im August 1941 erhielt sie ein Visum, durch das ihr mit Hilfe einer Quäker-Organisation über Marseille die Flucht in die USA gelang.³⁵

In ihrer sog. „Wiedergutmachungsakte“ beschreibt Elise Dosenheimer den Verlust ihres Heidelberger Zimmers. Die in der Akte enthaltenen Schreiben deutscher Behörden nach 1945, in denen sie immer wieder hingehalten wird oder ihr Minimalbeträge zur Auszahlung versprochen werden, sind nur schwer zu ertragen. So antwortete ihr der Anwalt des Fridolin Rothfuß aus Pforzheim, von dem Elise Dosenheimer die Rückgabe „einer goldenen Uhr und zwei goldener Nadeln“ verlangte: „Es wird bestritten, dass der frühere Inhaber der Vermögensgegenstände aus Gründen der Rasse, Religion, Nationalität, Weltanschauung oder politischer Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus verfolgt worden ist. Die Vermögensgegenstände sind durch Ankauf von angeblich „Verfolgten“ seitens des städtischen Leihamtes in Heidelberg erworben worden. Der Antragsgegner hatte keine Kenntnis von der Herkunft der veräußerten Gegenstände.“³⁶ Elise Dosenheimers Aufzählung ihrer Heidelberger Zimmereinrichtung liest sich dazwischen wie eine Anklage:

- „1. Schlafzimmer bestehend aus: Bett, Nachttisch, Spiegelschrank, Waschtisch, Stühle, angeschafft 1914
2. Zimmer best. aus: Buffet, Chaiselongue, Sofa, Tisch, Stühle 1914
3. Küche: Küchenschrank, Tisch, Stühle
4. Wäscheausstattung: Bettwäsche, Tischwäsche, worunter besonders wertvolle ererbte Stücke sind
5. Bekleidungsgegenstände: Mäntel, Kleider, Schuhe, Unterwäsche
6. Sonst. Gegenstände: Beleuchtungskörper, Porzellanwaren, Glas, Bilder, Gemälde
7. Bücher: Bedeutende Anzahl von Einzelbänden, worunter teure Gesamtausgaben von Jeremias Gotthelf, Jean Paul, Goethe, Schiller, Shakespeare, Hebbel, Kleist, Grillparzer, Brentano, Heine, Herder sind sowie literaturgeschichtliche Werke, Textausgaben, Lexika usw.“³⁷

1957 wurde der Antrag auf Wiedergutmachung endgültig abgelehnt.

Exilantin

Ihr neues amerikanisches Zimmer für sich allein war ein winziges Zimmer in New York, ein Ort, an den sie sich gerettet hatte, mit schwierigen Arbeitsbedingungen, ein fremder Sprachraum, aber auch ein Ort, der außerhalb der Binarität Heimat-Fremde existierte, weil die Heimat fremd und schrecklich geworden war. In den USA wohnte sie zunächst vorübergehend bei Emily Greene Balch (1867 – 1961), einer Professorin für Politische Ökonomie, Politik- und Sozialwissenschaften, die ebenfalls aktiv in der Friedensbewegung und der internationalen Frauenbewegung war. 1946 erhielt Greene Balch den Friedensnobelpreis, wo es in der Rede über sie hieß: „She welcomed, for a time, to the Domicile in Roanoke Road, frail scholarly little Dr. Elise Dosenheimer, who had been deported at an hour's notice from her home in Heidelberg to the cruel bleakness of concentration camp Gurs in Southern France.“³⁸ [Sie beherbergte eine Zeit lang in ihrer kleinen Wohnung in Roanoke Road, die zerbrechliche, gelehrte, kleine Dr. Elise Dosenheimer, die, nur eine Stunde, nachdem sie benachrichtigt worden war, von ihrer Heidelberger Wohnung aus in die unbarmherzige Kälte des Konzentrationslagers Gurs in Südfrankreich deportiert worden war.“]

Die Exilerfahrung beschrieb Lida Gustava Heymann, die mit ihrer Lebensgefährtin Anita Augspurg ebenfalls geflohen war, folgendermaßen: „Häufig überkam uns die Empfindung, als hätten wir uns selbst überlebt, als wären wir lebend bereits gestorben, scheinot: ein schauerlicher Zustand! Geistig: erstarrtes Leichengefühl! Physisch: vegetieren, schlafen, wachen, essen, verdauen. [...] Das vegetierende Dämmerdasein und das Erleben des Niedergangs aller Menschenwürde waren das Härteste an unserer Verbannung.“³⁹ Mit der ihr eigenen Bescheidenheit nahm Elise Dosenheimer ihr Schicksal im Exil klaglos an. In ihrem Aufsatz zu „Nietzsches Idee der Kunst und des Tragischen“ steht: „Das Leben ist, um mit Hebbel zu sprechen, eine furchtbare Notwendigkeit, die auf Treu und Glauben angenommen werden muß“. Die Tragödie ist wie die griechische Götterwelt ein wehender Schleier, der dieses Furchtbare verhüllt, indem sie es verherrlicht. Daß dieses Furchtbare verherrlicht wird, gibt ihm, muß ihm seinen Sinn geben.“ Und weiter heißt es: „Die Kunst soll das Leben verschönern, verbergen,



Elise Dosenheimer, wahrscheinlich mit Gertrud Schwerin. (Foto: Courtesy of Leo-Baeck-Institute)

umdeuten, sie soll uns lehren, das Leben zu lieben, wie es auch sei, „Lust am Dasein zu haben und das Menschenleben wie ein Stück Natur, ohne zu heftige Mitbewegung, als Gegenstand gesetzmäßiger Entwicklung anzusehen.“⁴⁰

Gertrud Dosenheimer Schwerin erinnert sich in ihren unveröffentlichten Memoiren an ihre Tante Elischen, die in einem winzigen Zimmer in New York wohnte, sich als Vegetarierin spartanische Mahlzeiten kochte. „Was kann besser sein als frisch gekochte Karotten und eine gebackene Kartoffel?“, habe ihre Tante gesagt. Der Großneffe Bob Gottlieb schildert die Tante in einer Mail an die Autorin, M. L.: „I remember Elisa well though as a child I did not fully understand the enormity of her accomplishments. She had minimal money, lived in a single small room with 2 chairs on the westside of Manhattan and went to the Columbia University library for her research. She was always warm and kindly and I remember her asking me about the books I was reading in school which were not the authors she was most familiar with. I remember my mother telling me how amazing she was and how much she had achieved as a woman ahead of her times.“ [„Ich kann mich gut an Elisa erinnern, obwohl ich als Kind den enormen Umfang ihrer Leistungen nicht völlig verstand. Sie hatte sehr wenig Geld, wohnte in einem kleinen Zimmer mit zwei Stühlen auf der Westside in Manhattan und ging für ihre Forschung in die Bibliothek der Columbia University. Sie war ein warmer und liebenswerter Mensch, und ich erinnere mich, wie sie mich nach den Büchern fragte, die ich in der Schule las, die nicht die Autoren waren, die sie so gut kannte. Ich erinnere, wie meine Mutter mir sagte, wie großartig die Tante war und wieviel sie als Frau erreicht hatte, die ihrer Zeit voraus war.“]

Jeden Tag machte sich Elise Dosenheimer auf den Weg in die Bibliothek, wo sie an ihrem letzten Buch über Schiller arbeitete, das nicht mehr in ihrer Lebenszeit veröffentlicht werden sollte.⁴¹ Als sie Mitte 80 war, begann sie Griechisch zu lernen, denn, so sagte sie, „Man muss die Griechen im Original lesen“. Sie war ein bescheidener, arbeitsamer Mensch mit nicht sehr vielen sozialen Kontakten. 1958 riet sie ihrer Nichte Gertrud Schwerin: „Ich denke an ein Wort von Goethe: ‚Arbeite, die Freude kommt von selbst.‘ Aber immer wieder betone ich: Nicht zu viel, nicht zu viel wollen. [...] Und sein Social Life einschränken, ist unter allen Umständen gut.“ Sie unterzeichnete den Brief mit „Elischen“.⁴² Elise Dosenheimer stirbt am 12. April 1959 in New York.⁴³

In ihren Memoiren erinnert sich Gertrud Schwerin an ihre Tante Elischen: „Elise Dosenheimer was quite a lady. She had never married. [...] – Yes, my aunt „Elischen“ was part of my life. [...] the hours with her in her little room in Heidelberg, later in New York, belong to my most precious recollections.“⁴⁴ [„Elise Dosenheimer war eine richtige Dame. Sie hatte nie geheiratet. [...] Ja, meine Tante Elischen, war ein Teil meines Lebens [...] die Stunden mit ihr in ihrem kleinen Zimmer in Heidelberg, später in New York, gehören zu meinen kostbarsten Erinnerungen.“]

In dem Maße, in dem Gertrud Schwerin und auch Bob Gottlieb das Zimmer Elise Dosenheimers, ihr Zimmer für sich allein, als geschützten Raum erinnern, erobern sie es ein Stück weit wieder zurück. Vor der Blumenthalstraße 36 wurde im November 2014 ein Stolperstein für Dr. Elise Dosenheimer verlegt, zur Erinnerung an eine außergewöhnliche, kluge und bescheidene Frau, die ihrer Zeit voraus war und hier in Heidelberg ein Zimmer für sich allein bewohnte.

Anmerkungen

- 1 Brief E. Dosenheimers an G. Schwerin vom 9.1.1959 in den Kurt Schwerin Papers, Series 17/33/1, Box 25, folder 2, Northwestern University Archives.
- 2 Der Essay *A Room of One's Own*, 1929 im Original und erst 1978 in deutscher Übersetzung erschienen, gilt als einer der meistrezipierten feministischen Texte. Woolf plädiert darin für ein Recht der Frauen auf Bildung, auf Teilhabe an der Kulturproduktion, auf Privatbesitz. Die Grundvoraussetzung für ein Schreiben von Frauen sei, so Woolf, ein eigenes Zimmer. Virginia Woolf: Ein Zimmer für sich allein, Frankfurt 1981.
- 3 Adressbücher Heidelbergs: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/hdaddressbuch.html>.
- 4 Adressbücher (wie Anm. 3); siehe auch: Bücherverbrennung, Zensur, Verbot, Vernichtung unter dem Nationalsozialismus in Heidelberg, Heidelberger Bibliotheksschriften 7, Heidelberg 1983, S. 145 u. 188; Norbert Giovannini, Claudia Rink, Frank Moraw: *Erinnern Bewahren Gedenken. Die jüdischen Einwohner Heidelbergs und ihre Angehörigen*. Biographisches Lexikon mit Texten, Heidelberg 2011, S. 82.
- 5 Frankenthal Einst und Jetzt: Der Volksbildungsverein wäre in diesem Jahr 60 Jahre alt, in Heft 3/1979 u. Das Echo von Draußen, in Heft 4/1980; http://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Dosenheimer; laut Auskunft der Friedhofsverwaltung Heidelberg und des Vereins Via Monumentum e.V. wurde Emil Dosenheimer am 18.2.1936 in Heidelberg eingäschert. Die Urne wurde in Frankenthal beigesetzt. (Email von Petra Schuck via Norbert Hornig vom 3.6.2014.)
- 6 www.dbyadvashem.org; Zentrale Datenbank der Holocaustopfer.
- 7 Adressbücher (wie Anm. 3).
- 8 Universitäts Archiv Jena (UAJ), Bestand BA, Nr. 885 und Bestand M, Nr. 541, Bl. 108-117.
- 9 UAJ, Bestand BA, Nr. 885 Abgangszeugnis der Universität München, 9.10.1909 u. Bestand M, Nr. 541, Bl.108–17. In München wohnte sie später in der Ismaningerstraße 76/4 (siehe Adressliste des Report of the Third International Congress of Women, Wien 10.–17. Juli 1921). In das Matrikelbuch der Universität Heidelberg hat sie sich leider nicht eingetragen. <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/matrikel1907>.
- 10 Elise Dosenheimer: Friedrich Hebbels Auffassung vom Staat und sein Trauerspiel Agnes Bernauer, (Untersuchungen zur neueren Sprach- und Literaturgeschichte, N.F., Heft 13), Leipzig 1912.
- 11 Internationales Germanistenlexikon 1800–1950, hg. von Christoph König, Berlin, New York 2003, S. 400f.; Werner J. Cahnman: The Life of Clementine Kraemer, in Leo Baeck Institute Yearbook (1964) 9 (1): 267–292, S. 282.
- 12 Gertrud D. Schwerin: About My Life, (unveröffentlicht) Leo Baeck Institute.
- 13 Germanistenlexikon (wie Anm. 11), S. 400f.; Cahnman (wie Anm. 11), S. 282.
- 14 Elise Dosenheimer: Das zentrale Problem in der Tragödie Friedrich Hebbels, Halle/Saale 1925, S. 114.
- 15 Ebd., S. 37.
- 16 Ebd., S. 131.
- 17 Volksstimme, St. Gallen 21.12.1949.
- 18 General-Anzeiger, Wuppertal 4.6.1952.
- 19 Dr. Elise Dosenheimer: Dr. Anita Augspurg. Zum 70. Geburtstag, in Volksstaat 24.09.1927.
- 20 Dies.: Zur Studentinnenfrage, in Die Frauenbewegung 12, 1906, 18, S. 141.
- 21 Dies.: Die Stellung der Frau zum Staat und im Staate. Frauenstimmrecht, in Zeitschrift für Frauenstimmrecht 1913, Nr. 19, S. 55f.
- 22 Dies. (wie Anm. 20): Nochmals der Kongreß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, in Die Frauenbewegung 13, 1907, 14, S. 108–109.
- 23 Dies. (wie Anm. 19).
- 24 Lida Gustava Heymann, in Mitteilungen d. dt. Ges. zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten 2, 1904, 6 S. 136.
- 25 Dosenheimer: Die Intellektuellen, die Frauen und der Krieg, in (wie Anm. 21) 1918, Nr. 23/24, S. 46f.; Militarismus hier und dort, in (wie Anm. 22), Jg. 19, 1.9.1913, S. 115–16; S. 115.
- 26 Dies.: Lida Gustava Heymann, in The Jewish Way 29.8.1943, S. 5.
- 27 Dies. Frauenkonzil, in Die Neue Generation 10, Okt. 1920, S. 160.

- 28 Dies: Henri Nathansen, Jude oder Europäer, Porträt von Georg Brandes, in Bayerische Israelitische Gemeindezeitung Nr. 6, S. 89; sowie Fichtes Staats- und Vaterlandsidee, in Die Tat, Jg. 8, 7.10.1916, S. 599–614; 610.
- 29 Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA), Akte 480/8145.
- 30 Frank Moraw: Die nationalsozialistische Diktatur (1933–1945), in Geschichte der Juden in Heidelberg. Heidelberg 1996, S. 527f.
- 31 Archives départementales Pyrénées Atlantiques. Cotes Microfilms 6MI 50.
- 32 Norbert Giovannini: Deportation 1940, in Alfred Mombert (1872–1942). Katalog zur Ausstellung. Hgg. v. Susanne Himmelheber, Karl-Ludwig Hoffmann, Heidelberg 1993, S. 118.
- 33 ebd. S. 119
- 34 (wie Anm. 31) Cotes Microfilms 6MI 50 u. 16, Brief von Dr. Paul Rehfeld an den Präfekten des Dep. Gers Auch, 26.4.1943, Leo Baeck Institute.
- 35 (wie Anm. 31) Cotes 6MI 50 u. 16.
- 36 GLA (wie Anm. 29), Akte 480 Nr. 10518 u. 276-1 Nr. 1197 und Nr. 19831.
- 37 Ebd., Akte 508 Zugang 2004–60 Nr. 733.
- 38 Mercedes M. Randall: Improper Bostonian. Emily Greene Balch, Nobel Peace Laureate, 1946, New York 1964, S. 336–7.
- 39 Susanne Kinnebrock: „Man fühlt sich, als wäre man geistig ein lebender Leichnam.“ Lida Gustava Heymann (1868–1943) - eine genuin weibliche Exilerfahrung?, in Markus Behmer (Hg.): Deutsche Publizistik im Exil 1933 bis 1945. Personen – Positionen – Perspektiven. Festschrift für Ursula E. Koch, Münster 2000, S. 133.
- 40 Elise Dosenheimer: Nietzsches Idee der Kunst und des Tragischen, in Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft 9, 1914, S. 535–553, 550 u. 546.
- 41 Laut Antwortschreibens E. Dosenheimers an Hoffmann & Campe vom 16.1.1955 hatte der Verlag ihr Schillerbuch offenbar abgelehnt. Siehe Brief E. Dosenheimers in den Kurt Schwerin Papers.
- 42 Kurt Schwerin Papers.
- 43 Todesanzeige in Aufbau 17.4.1959, S. 41.
- 44 Gertrude D. Schwerin: About My Life. (unveröffentlicht), Leo Baeck Institute New York.